Das Fenster ohne Stern

EINE WEIHNACHTSGESCHICHTE ZUM VORLESEN

Eine ruhige Geschichte über Erinnerungen, Mut und eine kleine Geste, die viel verändert.

An dem Abend, als der erste Schnee fiel, blieb ausgerechnet das Fenster des alten Hauses am Ende der Straße dunkel. In allen anderen Fenstern leuchteten Sterne. Nur dort hing keiner. Mina war sieben und fand, dass das nicht richtig war.

Jeden Abend ging sie mit ihrem Opa die Lichter zählen. Zwölf Häuser, zwölf Fenster, elf Sterne. „Vielleicht haben sie einfach keinen“, sagte Opa. Mina schüttelte den Kopf. „Vielleicht wartet jemand darauf, dass ihn einer aufhängt.“

Am nächsten Tag schnitt Mina aus goldenem Papier einen Stern aus. Sie klebte ihn auf Pappe, damit er nicht knickte, und band einen Faden daran. Auf die Rückseite schrieb sie: „Für ein Fenster, das noch auf ein Licht wartet.“

Als sie mit Opa am alten Haus klingelte, dauerte es lange, bis sich die Tür öffnete. Eine ältere Frau stand dort und blickte erst auf die beiden, dann auf den Stern. „Ich habe seit Jahren keinen mehr aufgehängt“, sagte sie. „Früher hat mein Mann das gemacht.“

Mina wollte gerade sagen, dass sie den Stern trotzdem gern dalassen würde. Doch Opa fragte nur: „Dürfen wir Ihnen helfen?“ Da machte die Frau die Tür ein Stück weiter auf.

Als der Stern wieder leuchtete

Im Wohnzimmer stand eine Kiste voller Weihnachtsschmuck. Ganz oben lag ein silberner Stern mit einem abgerissenen Band. „Den haben wir immer zusammen aufgehängt“, sagte die Frau leise. Mina holte den goldenen Stern aus ihrer Tasche und legte ihn behutsam neben den silbernen.

Sie befestigten ein neues Band an dem alten Stern. Dann durfte Mina ihn ins Fenster hängen. Die Frau schaltete eine kleine Lampe an. Im warmen Licht glitzerte das Silber, und für einen Augenblick wirkte es, als stünde jemand Unsichtbares lächelnd daneben.

Auf dem Heimweg zählte Mina erneut. Zwölf Häuser, zwölf Fenster, zwölf Sterne. „Jetzt sind es alle“, flüsterte sie zufrieden. Opa nahm ihre Hand. „Und manchmal“, sagte er, „ist es gar nicht unser eigener Stern, den jemand braucht. Manchmal müssen wir nur helfen, einen alten wieder leuchten zu lassen.“

Am nächsten Morgen stand auf Minas Fensterbank ein kleines Päckchen. Darin lag ein einzelner goldener Papierstern, sorgfältig gefaltet, und ein Zettel: „Danke, dass du geklingelt hast.“

Ein Gedanke für danach
Kennst du jemanden, der sich über ein freundliches Klingeln, einen Brief oder einen selbst gebastelten Stern freuen würde? Überlegt gemeinsam, wie ihr eine Freude machen könnt.